Sollen Türken bessere Deutsche sein?

Wirkliche Integration ist entscheidend für die Zukunft des Landes. Doch sie gelingt immer noch viel zu selten

Von Günther Lachmann

evilay Karahan schwört auf ihren Zahnarzt. "Der ist wunderbar", sagt die 36-jährige Reisebürobesitzerin aus Berlin-Kreuzberg über Hakan Uzun, 32. Der hat seine 250-Quadratmeter-Praxis am sündhaft teuren Gendarmenmarkt im Herzen der Hauptstadt, wirkt wie 25 und "betäubt" seine Patienten beim Bohren mit wohligen Jazz- und Soul-Rhythmen. Das findet Sevilay Karahan Klasse. Was die beiden aber wirklich verbindet, ist die Liebe zu Berlin, das klare Bekenntnis zu einem Leben in Deutschland.

Karahan und Uzun sind Deutsche - und Türken. Sie besitzen beide Staatsbürgerschaften. Die Symbiose zweier unterschiedlicher Kulturen formte sie zu einem Typ deutsch-türkischer Staatsbürger.

Nie zuvor seit der Begrüßung der ersten Gastarbeiter 1961 fühlten sich die Türken so eng mit Deutschland verbunden. In einer Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung erklärte die Hälfte der Befragten, sie betrachteten Deutschland als ihr Heimatland. Und zwei Drittel der vom Essener Zentrum für Türkeistudien zu ihrer Lebenssituation interviewten Türken versicherten, sie planten keine Rückkehr an den Bosporus.

"Ich glaube, wir besitzen multiple Identitäten", sagt Uzun. Das Türkische sei natürlich nicht wegzudenken. Aber es sei eben nur ein Teil seines Ichs. Der andere sei deutsch.

Wie er so dasteht, jungenhaft schlank, im Polo-Hemd, verwaschenen Jeans und Schuhen im Golfer-Look, will er so gar nicht wirken wie jemand, der seinen Patienten schon manchen bösen Zahn gezogen hat. Nur die Augen, die einen fest fixieren, verraten die Willensstärke des Erfolgreichen. "Wenn ich mich selbst kategorisieren sollte, würde ich mich zuerst als Europäer türkischer Herkunft bezeichnen, dann als Deutschen türkischer Herkunft und zu guter Letzt als Berliner türkischer Herkunft." Er setzt seine Worte mit Bedacht und bittet mit beinahe hanseatischer Zurückhaltung zur Besichtigung seiner Praxisraume. "Ich habe lange nach so etwas gesucht", sagt er bescheiden.

Hier, vis-à-vis dem Deutschen





SEVILAY KARAHAN pendelt als Reiseleiterin zwischen Berlin und Antalya, ihrem Geburtsort, hin und her. Seit 1967 lebt die 36-Jährige in Deutschland. "Und das soll auch so bleiben."



EROL SANDER war Botschafter beim Integrationswettbewerb des Bundespräsidenten.. "Die ersten Jahre in Deutschland waren nicht einfach. Damals gab es Leute, die sagten: Was willst du Türke hier auf dem Gymnasium?"



ZUMRUT GÜLBAY wurde mit 27 Jahren die jüngste Professorin für Wirtschaftsrecht in Deutschland. "Bei einer sehr lieben, über 70-jährigen Nachbarin habe ich als Kind Deutsch gelernt."

"Junge Türken dürfen sich nicht abschotten"

WELT am SONNTAG: Herr Sahin, sind aus Gastarbeitern Deutsche geworden?

Kemal Sahin: Aus der ersten Generation sicher nicht. Diese Männer und Frauen wollen in ihrer türkischen Umgebung in Deutschland alt wer-den und dabei ihre Traditionen leben. Bei ihren Kindern ist das komplizierter. Obwohl sie in Deutschland aufge-wachsen sind, fehlt vielen noch immer die Vision eines glücklichen Lebens in diesem Land. Sie fühlen sich oft nicht willkommen, rechnen sich keine gute Zukunft aus.

WamS: Woran liegt das? Sahin: Diese jungen Leute sind zum Teil in den so genannten Türken-Gettos groß geworden. Dort leben sie abgeschnitten von der deutschen Kultur. Aber sie ziehen sich an diese Orte zurück, weil Türken auch nach 40 Jahren von Deutschen immer noch als Fremde behandelt werden. Jedenfalls ist bei vielen jungen Türken eine Sehnsucht, eine Suche nach den ethnischen Wurzeln spürbar. Wobei dieses Abschotten nicht richtig ist. Denn die jungen Leute müssen in die deutsche



Vorzeige-Unter nehmer aus Deutschland: **Kemal Sahin**

um am Leder ben deutschen Gesellschaft teilhaben zu können. WamS: Wer

Gesell-

müssen

schaft hi-

nein, sie

sich dort

chancen er-

Aufstiegs-

arbeiten,

kann sie auf diesen Weg brin-

Sahin: Einerseits muss den Deutschen bewusst werden, dass auch diese Türken Deutsche sind, ob sie einen Pass haben oder nicht. Denn sie werden bleiben. Bei den Deutschen muss ein Paradigmenwechsel stattfinden Man muss akzeptieren, dass diese ausländischen Menschen lange mit ihrer ursprünglichen Kultur leben, aber gleichzeitig auch langsam deutsche Gewohnheiten und Verhaltensweisen an-